



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Balsthal, Restaurierung der Schlossscheune St. Wolfgang, Römerstrasse 4

Am Fusse des Burgfelsens Neu-Falkenstein steht im Ortsteil St. Wolfgang die ehemalige Schlossscheune. Wie der Name sagt, gehörte sie zur Burg, die bis 1798 Sitz des jeweiligen Vogts der Herrschaft Falkenstein war. Die stattliche Scheune ist bereits auf einer Zeichnung von Emanuel Büchel aus dem Jahr 1757 als Ökonomiegebäude sichtbar. 1768 wurde sie nach Westen verlängert und so zur imposanten Doppelscheune, was heute noch in der Südansicht aufgrund der zwei grossen Rundbogen-Tennstore ablesbar ist. Weitere bauliche Änderungen, insbesondere das Entfernen der Stalleinbauten, führten zur heutigen Erscheinung und Nutzung als landwirtschaftliche Lagerhalle. Die kantonale Unterschutzstellung erfolgte 2016.

Als dominierendes, historisches Bauwerk prägt die Scheune das Ortsbild von St. Wolfgang und gehört als Bautyp zu den grossen Scheunen im Umkreis von Schlössern und Herrschaftssitzen. Diese zeugen von einer ursprünglich wichtigen Wirtschaftsform und sind damit auch von kulturhistorischem Interesse.

Nach einer Dachsanierung 2003 (siehe ADSO 9/2004, S. 87) setzte sich der Eigentümer aufgrund des maroden Zustandes der Fassaden zum Ziel, diese in Etappen zu restaurieren. Die Südfassade wurde als Erste in Angriff genommen. Das ursprünglich verputzte Bruchsteinmauerwerk lag sichtbar frei, es wies viele Ausbrüche und auch Feuchtigkeitsschäden auf. Nach fachkundiger Untersuchung wurde

die Mauer trocken gereinigt und von losen Mörtelpartien befreit. Fehlstellen wurden mit Kalksteinen ergänzt. Das gesamte Mauerwerk wurde ausgestopft und in der Pietra-Rasa-Technik neu verfugt und verputzt. Hierbei handelt es sich um eine historische Technik, die das Verfugen und Verputzen von Feld- und Bruchsteinmauern in einem Arbeitsschritt kombiniert. Zum Schluss wurde das gesamte Gemäuer mit einer Kalkfarbe gestrichen. Mit diesem Vorgehen ist das Mauerwerk in seiner Substanz langfristig gesichert, gleichzeitig hat es seinen ursprünglichen und charakteristischen Ausdruck zurückerhalten. Als weitere Massnahme wurden verfaulte Hölzer im Dachstuhl durch Altholz fachgerecht ersetzt und die Tennstore und die Stalltür samt Beschlägen repariert und gerichtet.

Die zweite Etappe, die zurzeit ausgeführt wird, widmet sich der Instandstellung des Ostmauerwerks.

SARA SCHIBLER

Architekt: wwb architekten ag, Solothurn, Martin Frei
Bauherrschaft und Eigenleistungen: Thomas Winistörför, Balsthal

Restaurierung: J. C. Märki Restauro GmbH, Büren a. A., Jean Claude Märki

Holzbau: Bloch Holzbau, Mümliswil, Rudolf Bloch

Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Breitenbach, Wohnhaus Gängli 4 (ehem. Galerie «Laterne»)

Das seit 1984 unter kantonalem Denkmalschutz stehende ursprüngliche Kleinbauernhaus Gängli 4 gehört zu den ältesten Gebäuden im Dorf. Es wurde 1780–1800 am westlichen Dorfeingang beim Übergang über die Lüssel errichtet. Die niedrigen Räume, die steilen Treppen und die engen Platzverhältnisse lassen darauf schliessen, dass die Bewohner eher zu den ärmeren Einwohnern im Dorf gehörten.

Das Alter des Gebäudes konnte mit Hilfe der Dendrochronologie (Altersbestimmung von Hölzern anhand des Wachstums der Jahrringe) bestimmt werden. Am rauchgeschwärzten, tannenen Balken der Decke über dem Erdgeschoss liess sich ein Jahrringfragment von 1776 nachweisen und am fichtenen

Abb. 1
Balsthal, Römerstrasse 4.
Die ehemalige Schlossscheune
nach der Restaurierung der
Südfassade, Foto 2018.

Abb. 2
Breitenbach, Gängli 4. Das ursprüngliche Kleinbauernhaus, das ehemals die Galerie «Laterne» beherbergte, nach dem Umbau zum Wohnhaus. Foto 2018.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Abb. 3
Buchegg. Der Speicher Schulgässli 4 in Aetigkofen nach der Restaurierung. Foto 2018.

Kehlbalken ein solches von 1772. Beide Hölzer besaßen zwar keine Waldkante mehr (mit Rinden- oder Kambiumresten), doch ist davon auszugehen, dass nicht sehr viele Jahrringe fehlen, was auf ein unmittelbar auf die Datierung folgendes Fälldatum oder eines gegen Ende des 18. Jahrhunderts schliessen lässt. Die Stämme wurden dann umgehend als Bauholz verwendet. Beim stehenden Dachstuhl der Liegenschaft Gängli 4 bilden mit Bügen ausgesteifte Pfosten eine als «Bock» wirkende Primärkonstruktion, auf welcher die Sparrenlage aufliegt. Diese Konstruktionsform ist älter als liegende Dachstühle und wurde bei einfacheren Bauten offenbar noch bis Ende des 18. Jahrhunderts verwendet.

Um 1980 wurde das Häuschen als Galerie «Laterne» umgenutzt und in der äusseren Erscheinung aufgefrischt. Im Innern veränderte sich damals zum Glück aber nicht viel, sodass die ursprüngliche Atmosphäre der Räume gut erhalten blieb. 2006 ersetzte man das Tennistor durch eine Verglasung, was die Nutzung des früheren Tennis erlaubte. Im Zusammenhang mit der Umnutzung des Areals ISOLA Nord wurde die Liegenschaft nun restauriert und zu attraktivem Wohnraum ausgebaut. Dabei zeigte sich, dass das Mauerwerk und die Holzkonstruktion in einem relativ schlechten Zustand waren und umfassend saniert werden mussten. Bei den Arbeiten wurde darauf Wert gelegt, den ursprünglichen Charakter der Innenräume bestmöglich zu erhalten. Der Kachelofen und der alte Herd konnten sorgfältig restauriert werden und sind wieder funktionstüchtig. Auch die durch die niedrigen Räume und das darüber verlaufende Biberschwanzziegeldach gedungen wirkende äussere Erscheinung wurde gewahrt. In der Giebelfassade Süd ermöglichen zwei grosse neue Fenster die Nutzung des Dachgeschosses. Die beiden Öffnungen integrieren sich mit ihrem bewusst zeitgemässen Charakter gut ins Gesamtbild.

MARKUS SCHMID

Bauleitung und Eigenleistungen: Terra Nova GmbH (Daniel Allemann), Breitenbach
Zimmerarbeiten: Kohler Holzbau AG, Zullwil
Ofenbauer: Reto Volonté, Breitenbach
Instandstellung Herd: Perler Ofen GmbH, Wabern
Fenster: Meister Fenster AG, Matzendorf
Spenglerarbeiten: Camille Wohlgemuth, Erschwil
Tonplatten: Paul Wyss, Breitenbach
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Buchegg, Gemeindeteil Aetigkofen, Speicher Schulgässli 4

Bei dem am Kielbogen-Türsturz 1539 datierten Speicher handelt es sich um den ältesten datierten Speicher des Bezirks Bucheggberg. Einzig die beiden zum Schlösschen Buchegg versetzten Speicher sind dendrochronologisch noch etwas älter datiert. Der Speicher wurde 1942 als Speicher «Dick» unter kantonalen Denkmalschutz gestellt.

Die nach aussen gewölbten halbrunden Baumstämme, sogenannte Hälblinge, sind als Blockbau an den Ecken ineinandergefügt (verkämmt). Die leichte Auskragung des Obergeschosses ist eine typische frühe Konstruktionsform. Der Speicher wurde möglicherweise auf den etwas jüngeren Sockel mit gewölbtem Keller und Rundbogenportal aus Nagelfluh aufgesetzt. Bemerkenswert und unüblich sind die beiden Eingänge ins Obergeschoss auf der Gebäuderückseite.

Das Dach des Speichers war vor der letzten Sanierung in den frühen 1980er Jahren in einem sehr schlechten Zustand, denn beide Seitenwände waren durch Wassereintritt partiell stark geschädigt. Wie historische Aufnahmen zeigten, war der Speicher zudem ursprünglich mit einem Satteldach und nicht



Kant. Denkmalpflege Solothurn

mit dem bisherigen Teilwalmdach gedeckt. Im Rahmen der Restaurierung stellte man das Satteldach, das dem Gebäude im Ortsbild eine viel grössere Präsenz gibt, wieder her. Auch die rustikal wirkenden Lauben wurden in den ursprünglichen Zustand zurückgenommen. Wo nötig, reparierten die Zimmerleute das Holzwerk. Bei den verfaulten Seitenpartien mussten sie die Hälblinge teilweise ersetzen. Die jüngeren seitlichen Dachverlängerungen wurden entfernt, das beschädigte Kellerportal repariert und das Mauerwerk gesichert. Ermöglicht wurde die Sanierung durch das Engagement der Eigentümer sowie durch Beiträge von Pro Patria und der Denkmalpflege von Bund und Kanton.

MARKUS SCHMID

Bauleitung und Eigenleistungen: Werner Isch und Bernhard Wyss, Aetigkofen
Mollet Holzbau AG, Unterramsern
Dachdeckerarbeiten: Heinz Aebi, Limpach
Maurerarbeiten: Bandi Bau AG, Aetigkofen
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Büsserach, Breitenbachstrasse 23, Umbau und Restaurierung des alten Schulhauses Wydenmatt

Das alte Schulhaus Wydenmatt bildet zusammen mit dem Gemeindehaus, dem Restaurant Traube und dem etwas weiter nördlich stehenden Fabrikgebäude an der Breitenbachstrasse ein schützenswertes Ensemble. Das Schulhaus wurde 1878 im klassizistischen Stil mit giebelseitig je vier und in der Hauptfassade sieben Fensterachsen sowie einem Mittelrisalit in der Achse des Treppenhauses errichtet. Ecklisenen, Gurtgesimse und Einfassungen aus Naturstein bilden eine reiche Fassadengliederung. Beidseits des in der Mittelachse liegenden Treppenhauses sind auf jedem Geschoss in typischer Art je ein grosses Schulzimmer angeordnet, ausser im Erdgeschoss Nord sogar noch mit einer Säule in der Mitte des Zimmers (der legendäre Platz hinter der Säule ist ja für all das verantwortlich, was wir in der Schulzeit nicht mitbekommen haben).

In den letzten Jahrzehnten ist das Gebäude nicht mehr gross unterhalten worden, und seine Zukunft war ungewiss. Die Sandsteineinfassungen der Fenster etwa wiesen starke Schäden auf. Mit der umfassenden Sanierung des Gebäudes wurde nun der Bestand instand gestellt. Der Altbau und die Schulräume blieben weitgehend erhalten und behielten ihren ursprünglichen Charakter und ihre Ausstrahlung. Der bereits vor Jahrzehnten einmal ersetzte und vergrösserte rückwärtige Anbau mit den Toilettenanlagen wurde rückgebaut und durch einen bewusst zeitgemäss gestalteten neuen Anbau ersetzt. In diesem Zusammenhang erneuerte man auch die ebenfalls schon einmal veränderte Treppenanlage im Altbauteil.

MARKUS SCHMID

Architekt: Vincenzo Maddalena und Srdjan Zlokapa, Buol + Zünd Architekten BSA, Basel

Bauleitung: Thomas Mosimann, Jermann Architekten und Raumplaner AG, Laufen

Restaurierung Steinhauerarbeiten: Schnell Natursteine AG, Binningen

Fenster: Stich Schreinerei AG, Kleinlützel

Dach und Holzbau: Alex Jeker, Bedachungen/Holzbau, Büsserach

Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Däniken, Alte Landstrasse 5a, Abbruch des Zehntenspeichers

Im Juni 2017 wurde der markant an der Alten Landstrasse in Däniken stehende Steinspeicher abgebrochen. Vorausgegangen war ein jahrelanges Hin und Her mit abgelehnten Abbruchgesuchen, Sturmschäden, vernachlässigtem Unterhalt und wiederholten, aber ergebnislosen Initiativen der Gemeindebehörden und von interessierten Bürgerinnen und Bürgern zur Rettung des Speichers.

Errichtet wurde der ehemalige Zehntenspeicher 1537 als schlichter zweigeschossiger Zweckbau mit Gewölbekeller und ziegelgedecktem Satteldach. Das Bruchsteinmauerwerk war ursprünglich mit einem dünnen Deckputz versehen, welcher durch die starke Bewitterung vor allem auf der Westseite fast vollständig verloren gegangen war. Einziger Bauschmuck war das Rundbogenportal aus Sandstein, das die etwas ungenau in römischen Ziffern eingehauene Jahreszahl «1537» trug. Von den wenigen noch erhaltenen steinernen Speicherbauten im Kanton Solothurn galt der Däniker Zehntenspeicher als das vermutlich älteste Exemplar. Aus diesen Gründen wurde der Speicher 1943 unter kantonalen Denkmalschutz gestellt.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Der materielle Wert des Speichers hatte in den letzten Jahren aufgrund des unterbliebenen Unterhalts stark gelitten. Insbesondere das Dach befand sich in schlechtem Zustand. Überdies hatte das historische Gebäude seine ursprünglich authentische Situation vollständig eingebüsst, es stand isoliert und unmittelbar an der vielbefahrenen Landstrasse und war von architektonisch anspruchslosen Neubauten umgeben. Zu einem vorteilhaften Erscheinungsbild nicht gerade beigetragen hatte ausserdem der Umstand, dass der Speicher zwischendurch als Träger für grossflächige Werbe- und Wahlplakate missbraucht worden war, und der Autopark der nahen Garage das Baudenkmal rücksichtslos bedrängte. Nachdem auch die jüngsten Bemühungen um eine sinnvolle neue Nutzung scheiterten und die Rettung des Speichers zudem in der lokalen Bevölkerung kaum mehr Rückhalt fand, trat die kantonale Denk-

Abb. 4
Büsserach, Breitenbachstrasse 23. Das alte Schulhaus Wydenmatt nach Umbau und Restaurierung. Foto 2018.

Abb. 5
Däniken, Alte Landstrasse 5a. Der 2017 abgebrochene Steinspeicher in einer Aufnahme von 2011.

Abb. 6
Erlinsbach, Hauptstrasse 1.
Das 2017 gereinigte Wandbild
an der Südfassade der Alten
Schmitte.

Abb. 7
Erschwil. Das Wegkreuz im
Brühl nach der Versetzung und
Restaurierung. Foto 2018.

malpflege-Kommission auf das erneut eingereichte Schutzentlassungsgesuch ein und bewilligte dieses. Aus ihrer Sicht waren die Gründe, die zur Unterschutzstellung des Speichers geführt hatten, in ihrer Mehrzahl nicht mehr gegeben. Mit Regierungsratsbeschluss Nr. 549 vom 28. März 2017 wurde der Däniker Zehntenspeicher schliesslich aus dem Inventar der geschützten historischen Kulturdenkmäler des Kantons gestrichen. Kurze Zeit später liess ihn der Eigentümer abbrechen. STEFAN BLANK

Erlinsbach, Hauptstrasse 1, Reinigung des Wandbildes an der Alten Schmitte

An der Löwenkreuzung bildet die Alte Schmitte mit dem Gemeindehaus und dem Gasthof Löwen ein beeindruckendes bauhistorisches Ensemble im Ortsbild von Erlinsbach. Nachdem das Haus jahrelang leer gestanden hatte, wurde es 1985 restauriert. Die vorgängige Bauuntersuchung der Denkmalpflege hatte Licht in die Baugeschichte gebracht: Im Kern stammt die Alte Schmitte aus dem späten 15. Jahrhundert. Um 1600 erhielt sie ein zusätzliches Obergeschoss und anstelle des ehemaligen Satteldachs ein Walmdach. Das heutige Erscheinungsbild der Süd- und der Ostfassade mit den 1985 nach Befund rekonstruierten Reihenfenstern dürfte weitgehend dem Zustand um 1600 entsprechen.

Auch das Wandbild an der Südfassade ist um 1600 entstanden, aber erst seit 1985 wieder sichtbar: Die Kalkmalerei zeigt die Madonna mit Jesuskind über



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

einer Wappenpyramide mit Doppeladler, den Wappen des Standes Solothurn und der Vogtei Gösgen sowie zwei Löwenfiguren als Schildhalter. Die rechte Bildhälfte war unter zwei jüngeren Putzschichten erhalten geblieben, die linke konnte 1985 analog dazu rekonstruiert werden.

Nach mehr als dreissig Jahren benötigten die Fassaden 2017 eine Reinigung und einen Neuanstrich. Der Eigentümer liess sie im Sommer nach Rücksprache mit der Denkmalpflege mit Solsilikatfarbe im bestehenden kalkbeigen Farbton neu streichen und anschliessend das ebenfalls stark verschmutzte Wandbild fachgerecht restaurieren. Der Restaurator reinigte die Malschicht sorgfältig – zuerst trocken, danach feucht – und kittete einzelne Fehlstellen. Anschliessend retuschierte er diese mit Paraloidlösung und Lascaux-Künstleracrylfarbe. BENNO MUTTER

Maler: Maler Briner, Werner Briner, Aarau
Restaurator: Stefan Buess, Restaurator, Gelterkinden
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Erschwil, Versetzung und Restaurierung des Wegkreuzes im Brühl

Während über 200 Jahren stand «im Brühl», auf dem freien Feld westlich des Dorfes etwa auf der Höhe der Kirche, ein 1744 errichtetes Wegkreuz aus Naturstein. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Dorf zum Kreuz hin ausgedehnt, und das Grundstück wurde eingezont. Wegen der Lage mitten auf



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

dem Grundstück musste das Kreuz für die Realisierung eines neuen Wohnhauses 2016 versetzt werden. Es fand auf dem benachbarten Areal der Schulanlage Brühl, angrenzend an den Sportplatz, einen neuen Standort.

Das seit 1944 unter Denkmalschutz stehende Kreuz besitzt balusterförmige Balken, die je in einem Kleeblatt schliessen. Neben der Jahreszahl ist im Stein die Inschrift «Josefh Fider Borer. Unger Vogtsohn – Maria Borer» eingelassen. Im Zusammenhang mit der Versetzung wurde das Kreuz sorgfältig restauriert. Der Naturstein wurde gereinigt, defekte Fugen wurden geflickt und Fehlstellen aufmodelliert. Die Bauinteressenten, die Einwohnergemeinde Erschwil und die Römisch-katholische Kirchgemeinde Erschwil trafen für die Versetzung und die Restaurierung eigens eine Vereinbarung. MARKUS SCHMID

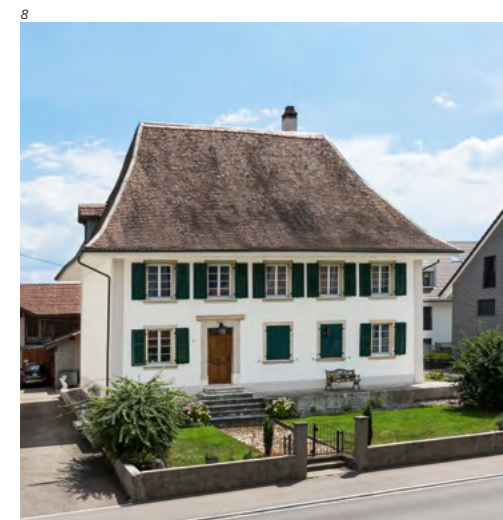
Steinrestaurator: Thomas Steiner, Steinhauerei, Erschwil
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Härkingen, Hauptgasse 21, Umbau und Restaurierung

Im typischen Strassendorf, in dessen westlichem Teil Bauernhäuser mit grossen Dachflächen das Ortsbild prägen, fällt gegenüber der alten Kirche das Wohnhaus Hauptgasse 21 durch seine klassizistische Bauform auf. Der zweigeschossige, verputzte Massivbau von 1832 mit hohem Vollwalmdach, regelmässiger Befensterung und charakteristischer Gartenterrasse prägt den Strassenraum und erinnert mit dem 1845/1846 schräg gegenüber in ähnlichen zeittypischen Formen errichteten Pfarrhaus an eine wichtige Phase der Dorfentwicklung.

Der Umbau umfasste die Teilrestaurierung des Altbaus sowie den Neubau eines im Süden angefügten, eingeschossigen Wohnzimmers. Die Eigentümer liessen zunächst die Erdgeschosswohnung restaurieren und die Fenster im gesamten Altbau ersetzen. Die neuen Holzfenster besitzen zweifaches Isolierglas, eine passende Sprosseneinteilung, Wetterschenkel und Schlagleiste. Im Inneren blieben wesentliche Elemente aus der Bauzeit erhalten und wurden restauriert: der typische Grundriss mit durchgehendem Erschliessungsgang und Treppenhäuser, biedermeierliche Täfer, Balkendecken, Türblätter sowie der zwischen Stube und westseitigem Zimmer eingebaute historische Schrank.

Das Haus wies an drei Fassaden einen alten, glatten Verputz auf, an der Rückfront einen jüngeren, zementösen Besenwurfputz. Dieser erwies sich als stabil; bei den restlichen Fassaden war der bröckelige Deckputz bis auf den Grundputz abzutragen und ein neuer Kalkputz aufzuziehen. Anschliessend strich ihn der Maler mit Mineralfarbe. Die Farbgebung wurde anhand von Bemusterungen festgelegt: Auf die Wandflächen in warm abgetönter Kalkfarbe antworten die Fensterflügel und die Dachuntersicht in einem hellen, der Sockel und die Ecklisenen in einem etwas dunkleren Grau. Die vom Steinhauer restaurierten Tür- und Fenstergewände behielten ihre Steinsichtigkeit und damit die wechselnde Farbe des



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 8
Härkingen, Hauptgasse 21.
Das 2013–2016 umgebaute
und restaurierte Wohnhaus
in einer Ansicht von Nordosten.
Foto 2018.

Abb. 9
Lommiswil, Oberdorfstrasse 13.
Blick auf die restaurierte Süd-
fassade des Hochstudhauses.

örtlichen Kalksteins, die restaurierten Jalousieläden erhielten einen Ölfarbanstrich in dunklem Grün. Das sorgfältig restaurierte Wohnhaus ist ein gutes Beispiel dafür, dass auch in historischen Ortskernen wertvolle Liegenschaften sorgsam saniert und baulich verdichtet werden können. BENNO MUTTER

Architekt: C. Rötheli + Partner Architekten, Clemens Rötheli, Hägendorf
Bauherrschaft und Eigenleistungen: Stefan Rötheli, Härkingen
Fenster: Sägeser Fenster AG, Aarwangen
Schreiner: Marti AG Schreinerei & Schliesstechnik, Kappel
Steinhauer: Rolf Wyss, Härkingen
Maler: Jäggi-Pfluger AG, Fulenbach
Spengler: Lemp Haustechnik AG, Murgenthal
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Lommiswil, Hochstudhaus Oberdorfstrasse 13, Restaurierung der Südfassade

Mitten auf einer grösseren Parzelle im Oberdorf steht das Hochstudhaus Oberdorfstrasse 13, eines der ältesten Gebäude von Lommiswil. Im Zusammenhang mit einem Mieterwechsel entschloss sich der Eigentümer, die südseitige Fassadenpartie des Wohnteils, die in einem schlechten baulichen Zustand war, zu sanieren. Dabei wurde die profilierte Fensterbank, die durch die bestehenden Fenster zerschnitten worden war, rekonstruiert und wieder



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 10
Lüsslingen-Nennigkofen. Der Speicher Dorfstrasse 35 in Lüsslingen nach der Restaurierung. Foto 2018.

Abb. 11
Mümliswil. Die Weidscheune Gennetenweidli 150 nach der Restaurierung im Sommer 2017.

durchlaufend ausgebildet. Anstelle des störenden dreiflügeligen und des einzelnen zweiflügeligen Fensters wurden der ursprünglichen Konstruktionsform entsprechend zwei Fenstergruppen mit zweiflügeligen Fenstern in der Art eines «Fensterwagens» zwischen der Fensterbank und dem Sturzbalken eingebaut. Die Fenstersprossen wurden als «Landhausprossen» innen und aussen bündig auf die Isolierverglasung aufgesetzt. MARKUS SCHMID

Holzbau: Späti Holzbau AG, Bellach
Fenster: Devaud und Marti AG, Bellach
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Lüsslingen-Nennigkofen, Restaurierung des Speichers Dorfstrasse 35 in Lüsslingen

Der 2016 zur Pfarscheune versetzte Speicher Dorfstrasse 35 gehörte ursprünglich zum Bauernhaus Dorfstrasse 34, das am 22. April 1900 abbrannte. Er stand hinter diesem Bauernhaus in der rückwärtigen Hostett und war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Bohlenständerkonstruktion mit mächtigen Eichenständern errichtet worden. Diese Konstruktionsform, welche die älteren Blockbauten ablöste, zeichnet sich durch Pfosten aus, in welche dicke Bretter, sogenannte Bohlen, als Wände eingetütet wurden. Bemerkenswert sind die einglatteten Verstreibungen der Firstpfosten in den Giebelfassaden. Die Tür im Erdgeschoss mit Rundbogen-Türsturz und alten Beschlägen deutet auf eine etwas ältere Entstehungszeit als beim nahe gelegenen typähnlichen Speicher Nr. 38 von 1761. Das zweigeschossige, 1941 als «Speicher Kohler» unter kantonalen Denkmalschutz gestellte Ökonomiegebäude hatte bis anhin unterschiedliche Eigentümer. Das Erdgeschoss des Speichers war als Realersatz für einen finanziellen Schaden an die Einwohnergemeinde Lüsslingen-Nennigkofen gelangt. Seit Jahrzehnten sollte der Speicher abgebrochen werden, da er eine zweckmässige Parzellierung und Überbauung des Areals behindere und niemand bereit war, eine Sanierung zu finanzieren. Die kantonale Denkmalpflege-Kommission lehnte jedoch eine Schutzentlassung ab mit der Begründung, ländliche Kleinbauten seien für das national eingestufte Ortsbild von Lüsslingen von besonderer Bedeutung, und die Gemeinde stehe als Miteigentümerin des Spei-



Kant. Denkmalpflege Solothurn

chers in einer besonderen Pflicht, zum historischen Kulturgut Sorge zu tragen. Im Garten westlich der Pfarscheune konnte schliesslich ein neuer Standort gefunden werden, an dem der kleine Nutzbau viel besser zur Geltung kommt als am alten Standort. Im Zusammenhang mit der Versetzung wurde der Speicher, der seit längerem sanierungsbedürftig war, fachgerecht restauriert und instand gestellt. MARKUS SCHMID

Zimmerarbeiten: Affolter Holzbau, Nennigkofen
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Mümliswil-Ramiswil, Restaurierung der Weidscheune Gennetenweidli 150

Weidscheunen sind für den Solothurner Jura typische, die Kulturlandschaft prägende landwirtschaftliche Kleinbauten. Die dendrochronologisch ins Jahr 1852 datierte Weidscheune auf dem Gennetenweidli, rund 100 m oberhalb des Hofes Genneten in einem unwegsamen Seitental der Limmernschlucht



Kant. Denkmalpflege Solothurn

gelegen, ist ein verstecktes Kleinod. Der von zwei mächtigen Buchen gefasste Bau steht auf einer kleinen Geländeterrasse in einer von Wald gesäumten Landschaftskammer. Der gemauerte Stallraum weist ein Satteldach mit kräftig konstruiertem Dachstuhl auf, der ursprünglich mit Holzschindeln gedeckt war und im Laufe der Zeit gegen Süden ein Ziegeldach, gegen Norden ein Eternitschieferdach erhalten hat. Im Sommerhalbjahr 2017 konnte die Weidscheune restauriert werden. Der Stein- und Verputzfachmann stellte die Natursteinmauern sorgfältig instand. Er ergänzte Fehlstellen, füllte Risse und stopfte Fugen, sodass die alten Mauern in den nächsten Jahrzehnten wieder Bestand haben. Beim Dachstuhl waren die Balkenköpfe und Sparren mehrheitlich verfault und mussten ersetzt werden. Die Primärkonstruktion konnte jedoch erhalten werden. Das ländliche kleine Gebäude erhielt eine neue Dacheindeckung mit passenden naturroten Muldenziegeln. Die Baustellenorganisation war anspruchsvoll, denn die sehr steile Zufahrt erlaubte Transporte nur bei trockener Witterung.

Die Sanierung wurde mit Beiträgen der Pro Patria, des Solothurner Heimatschutzes, der Denkmalpflege und aus dem Natur- und Heimatschutzfonds des Kantons unterstützt. Der Eigentümer war an der Sanierung sehr interessiert und half im Rahmen seiner Möglichkeiten mit Eigenleistungen und Transporten mit. Das Gebäude wird auch künftig als Weideunterstand für die Tiere genutzt. MARKUS SCHMID

Restaurierung Mauerwerk: J. C. Märki Restauro GmbH, Büren a. A.

Zimmer- und Dachdeckerarbeiten: J. Roth AG, Mümliswil
Eigenleistungen: Erhard Probst, Mümliswil
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Niedergösgen, Mühleweg 5, Aussensanierung der Trafostation

Der zwischen der Aare und dem Oberwasserkanal des Wasserkraftwerks Gösgen gelegene Weiler Mühledorf ist ein «Hotspot» der Energiegeschichte, stehen hier doch nahe beisammen zwei historische Mühlen – früher mit Wasserrad –, das erwähnte Wasserkraftwerk Gösgen und auf der gegenüberliegenden Aareseite das Kernkraftwerk Gösgen mit seinem nicht nur im Mühledorf präsenten Kühlturm. Zur Geschichte der Energienutzung gehören auch Trafostationen. Gleichzeitig mit dem Bau des Wasserkraftwerks entstand im Mühledorf 1918 eine eindruckliche Turmtransformatorenstation. Es handelt sich um ein sehr schönes Beispiel einer solchen Anlage. Der schmale, mehrgeschossige und charakteristische Turmbau ist mit zeittypischer Gestaltung im Heimatstil gehalten und zeichnet sich durch das romantisierende Käsissendach, durchlaufende Ecklisenen und grobkörnigen Verputz sowie Strebe- Pfeiler im Erdgeschoss aus. Der in Massivbauweise errichtete Turm übernahm neben der Spannungsumwandlung auch weitere Funktionen.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

In den Anfangszeiten des elektrischen Stroms, als die technische Entwicklung als Aufbruch in eine neue und bessere Zukunft noch durchwegs positiv besetzt war, wurden für Industriebauten und Technikgebäude der Energienutzung oft historisierende Gestaltungselemente verwendet. So erinnert die Turmstation im Mühledorf stark an einen Kirchturm. Erst ab den 1920er Jahren fanden diese neuen Nutzungen eigenständige Gestaltungsformen. Der markante Bau ist für das Ortsbild des Weilers von hoher Bedeutung und soll als authentischer Zeuge der Technik- und der Ortsgeschichte erhalten bleiben. 2016 wurden daher die Fassade und das Dach saniert. MARKUS SCHMID

Bauleitung: Integral Baumanagement AG, Olten
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Rüttenen, Restaurierung des Kalvarienbergs bei Kreuzen

In unmittelbarer Nähe des Ensembles um die Kreuzen-Kapelle befindet sich ein sogenannter Kalvarienberg, also eine Darstellung der Kreuzigung Jesu auf dem Berg Golgatha. Die drei Kreuzigungen mit Jesus zwischen den zwei Schächern sind Teil eines 1613 errichteten Stationenwegs. Dieser beginnt in der Nähe der Kirche St. Niklaus und führt via Waldpark Wengistein bis nach Kreuzen.

Die Restaurierung des Kalvarienbergs im Jahr 2017 beinhaltete eine Reinigung der stark verschmutzten Kreuze und Figuren mit Wasser und Bürste, bei Verkrustungen, Flechten und hartnäckigem Schmutz mit einem Niederdruckstrahlgerät. Störende Fehlstellen flickte der Steinrestaurator mit Steinersatzmörtel aus, offene und durchgehende Risse injizierte er mit Acrylharz. Der nicht mehr reparierbare Sockel des rechten Kreuzes wurde durch ein neues Werkstück aus «Gris Jaune du Sud» ersetzt. Diese Steinsorte dient wegen ihrer ähnlichen Farbigkeit und Beschaffenheit heute als Ersatz für den nicht mehr abgebauten Solothurner Kalkstein.

Die Reinigung hat aufgezeigt, dass die Kreuze und die Figuren nicht aus demselben Steinmaterial gehauen sind: die Kreuze bestehen aus dem hellgrauen einheimischen Solothurner Kalkstein, die Figuren aus dem ockerfarbigen Neuenburger Kalkstein, auch Hauterive-Kalkstein genannt. Die Verwendung dieses feinkörnigen Steins überrascht nicht: Er wurde während Jahrhunderten vorzugsweise bei bildhauerisch anspruchsvollen Werken eingesetzt, da er leichter zu bearbeiten ist als der oft widerspenstige, von Einschlüssen durchzogene Solothurner Stein.

Die Untersuchung der Figuren ergab, dass diese einst hellgrau gefasst waren, einerseits als Witterungsschutz, andererseits zur farblichen Integration in das Ensemble. Aufgrund dieses Befundes fiel der Entscheidung, die hellgraue Solothurner Steinfassung wieder anzubringen. Zunächst erfolgte eine Behandlung der Figuren gegen Moos- und Flechtenbefall mit Wasserstoffperoxyd. Dann trug der Restaurator eine Grundierung auf und anschliessend einen zweimaligen Anstrich mit Beeck-Silikatfarbe, auf

Abb. 12
Niedergösgen. Die 2016 aussen sanierte Trafostation Mühleweg 5.

Abb. 13
Rüttenen, Kalvarienberg bei
Kreuzen, nach der Restaurierung
2017. Foto 2018.



Abb. 14
Selzach. Der versetzte Speicher
Bellacherstrasse 3a nach
der Restaurierung von 2016.
Foto 2018.

welche wiederum verschiedene Farblasuren folgten, um die gewünschte Steinsichtigkeit zu erzielen. Damit wurde dasselbe Vorgehen wie bei der St.-Urnen-Kathedrale angewendet, wo vor wenigen Jahren die ebenfalls aus Neuenburger Kalkstein bestehenden Attika- und Brunnenfiguren farblich in das Gesamtbild der Fassade eingestimmt wurden. STEFAN BLANK

Restauratoren: Daniel Derron, Luterbach,
und Daniel Studer, Arni
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Selzach, Versetzung und Restaurierung des Speichers Bellacherstrasse 3a

Am Südostrand des Dorfkerns von Selzach bildet der Speicher zusammen mit dem 1748–1750 neu errichteten Bauernhaus Bellacherstrasse 3 einen charakteristischen und qualitätvollen Bauernhof.

Der nicht datierte Speicher ist mit zwei Voll- und einem Dachgeschoss einer der grossen Hälblingsblockbauten der Region. Aufgrund seiner Konstruktionsart zu urteilen, dürfte er bereits im späten 17. Jahrhundert errichtet worden sein. Er ist über zwei frontseitige Lauben erschlossen, deren obere eine Brüstung mit Brettbalustern aufweist. Die Obergeschosslaube umläuft, vom Satteldach und einem rückseitigen Klebdach gedeckt, den ganzen Speicher. Die Konstruktionshölzer zeigen zeit-typische Zierformen wie Abfasungen, Kerben, Kielbogen-Türstürze und rote Dekorationsmalereien an der Firstpfette. Der bis um 1900 mit Stroh eingedekte Speicher erhielt später an beiden Traufseiten weitausladende Schleppdachbauten. Diese wurden nach 2010 im Hinblick auf den Bau einer neuen, grossen Einstellhalle im Norden des Bauernhauses entfernt und der Speicher um einige Meter nach Westen versetzt. Der neue Standort liegt näher beim Wohnteil des Bauernhauses und ist damit für

Speicher typisch: Aufgrund der Brandgefahr positionierte man sie in der Regel etwas abseits des Bauernhauses, aber im Blickfeld des Wohnteils, denn sie waren die Schatzkammer des Hofes.

Die Grundsubstanz des Speichers zeigte sich in gutem Zustand. Mit der Verschiebung wurde der ursprüngliche, hohe Baukörper freigestellt und fachgerecht restauriert. Er kam wieder auf die alten sechs Findlingsblöcke zu stehen. Laube, Laubenbrüstungen und das rückseitige Laubendach wurden erneuert. Auch das Satteldach, dessen ursprüngliche Rafen durch die Aufschiebblinge der Schleppdächer überschritten worden waren, war neu zu erstellen. Aufgrund einer um 1900 aufgenommenen Fotografie, die den Speicher noch mit Stroheindeckung zeigt, konnte es in passender Länge rekonstruiert werden. Da die Neubedachung mit Biberschwanzziegeln eine höhere Dachlast als die Strohbedachung mit sich bringt, erhielt das neue Dach frontseitig eine geringere Ausladung und traufseitig eine zusätzliche Abstützung. Nach der Restaurierung präsentiert sich der Speicher wieder als eindrücklicher, vom tief heruntergezogenen Sat-



teldach geprägter Nutzbau. Die Massnahmen werten nicht nur den Speicher und sein Erscheinungsbild auf, sondern auch den Hof als stimmiges, landwirtschaftliches Ensemble. BENNO MUTTER

Zimmermann: Roth+Fenk Holzbau AG, Meinisberg
Bauherrschaft und Eigenleistungen: Eduard Fluri, Selzach
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Solothurn, Hermesbühlenschulhaus, Restaurierung der Pausenhalle

Im Westen der Stadt Solothurn entstand von 1907 bis 1909 nach Plänen der einheimischen Architekten Gebrüder Fröhlicher ein grosses, von Heimat- und Jugendstilformen geprägtes Primarschulhaus. Es ist als unregelmässige Dreiflügelanlage konzipiert, die einen geschützten Pausen- und Sportplatz umschliesst. Entlang der Lorenzenstrasse erstreckt sich das mächtige, dreigeschossige Hauptgebäude mit

den Klassenzimmern, an der Bielstrasse schliessen die niedrigere Eingangshalle und das ehemalige Wohnhaus des Abwärts an, und der Nordflügel an der Schulhausstrasse nimmt eine Pausen- und Spielhalle mit angebaute Turnhalle auf.

Die Pausenhalle ist über fünf Meter hoch, wird von verzierten Pfeilern gestützt und öffnet sich in drei Rundbogenarkaden nach Süden zum Pausenplatz hin. Sie ist mit Jugendstil-Wandbildern von Robert Hardtmeyer (1876–1919) aus Zürich geschmückt, die verschiedene Kinderspiele in einem umlaufenden Zierfries zeigen (Abb. 15). Der Eingang zum Hauptgebäude ist mit einer Büste von Johann Heinrich Pestalozzi aus der Hand des Solothurner Bildhauers Leo Berger (1885–1983) bekrönt.

Im Zuge des Turnhallenneubaus 2016/17 wurde auch die Pausenhalle einer umfassenden Restaurierung unterzogen. Dabei erfolgte an Wänden und Decke eine Rissanierung mit Neuanstrich. Die aus Kunststein bestehenden Stützen und Gewände sowie der Natursteinsockel wurden sanft gereinigt, der Steinplattenboden saniert. Die bauzeitlichen Fenster zur Strasse und zum Treppenhaus wurden vom Schreiner instand gestellt und dann nach Befund im originalen olivgrünen Farbton gestrichen. Besondere Aufmerksamkeit erfuhren die friesartigen Dekorationsmalereien im oberen Wandbereich. Die mit Hilfe von Schablonen aufgetragene Malerei war stark verschmutzt und wies zahlreiche Beschädigungen durch Risse im Putzträger auf. Die ausgeführten Restaurierungsmassnahmen umfassten eine sanfte Oberflächenreinigung mit Wasser und Mikrofaserschwamm, die Konsolidierung der Malschicht sowie Ergänzungen und Retuschen im Bereich der

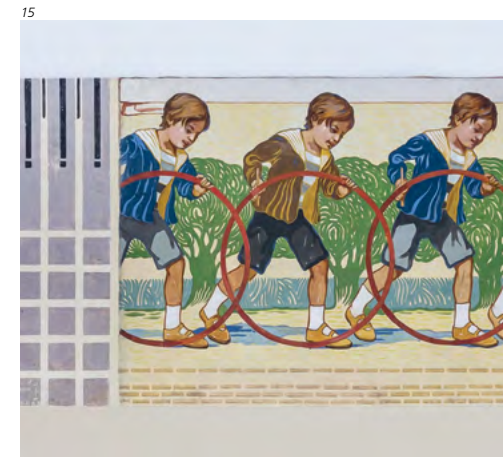


Abb. 15
Solothurn, Hermesbühlenschulhaus.
Ausschnitt aus dem Bild-
und Ornamentfries der 2017
restaurierten Pausenhalle.

Putzrisse mit Lascaux-Farben. Bei den fünf aufgeklebten Leinwandbildern wurden die losen Partien mit einem Heissiegelkleber gesichert, die Malerei konsolidiert und mit ganz wenigen Retuschen ergänzt. Auch die Pestalozzibüste in der Nische über der Tür zum Treppenhaus zeigte als Schadensbild eine starke Verschmutzung durch Taubendreck sowie zahlreiche feine Risse und Ausbrüche in der Gipsoberfläche. Rückseitig musste die hohle Büste zudem mit Gips und Armierungsnetzen verstärkt werden. Die Nische wurde nach Befund farbig gefasst und mit einem Quadratmuster belegt.

STEFAN BLANK

Architekt: Daniel Bieri, Oberdorf
Restaurator Stein: Alois Herger, Derendingen
Restaurator Malerei: Daniel Derron, Luterbach
Maler: Branger-Frigerio, Solothurn
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank, Urs Bertschinger